

Christine Nöstlinger  
Die feuerrote Friederike

*Christine Nöstlinger*, 1936 in Wien geboren, studierte zunächst an der dortigen Kunstakademie und schrieb für Tageszeitungen und den Rundfunk. »Die feuerrote Friederike« war ihr erstes Kinderbuch und erschien 1970. Seitdem gehört Christine Nöstlinger zu den erfolgreichsten Kinder- und Jugendbuchautorinnen der Gegenwart. Ihre Bücher wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Deutsche Jugendliteraturpreis und gleich zweimal der Österreichische Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur. 2003 erhielt sie den Astrid-Lindgren-Preis für ihr Gesamtwerk. Christine Nöstlinger starb 2018 in Wien.

Christine Nöstlinger

## Die feuerrote Friederike

Mit zweifarbigen Bildern der Autorin

**dtv**

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**

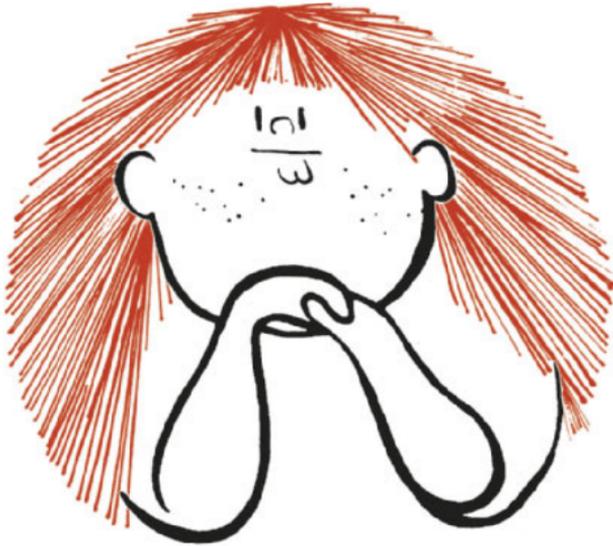
Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell zum kostenlosen Download  
unter [www.dtv.de/lehrer](http://www.dtv.de/lehrer)

Von Christine Nöstlinger sind außerdem bei [dtv junior](http://dtv.junior) lieferbar:

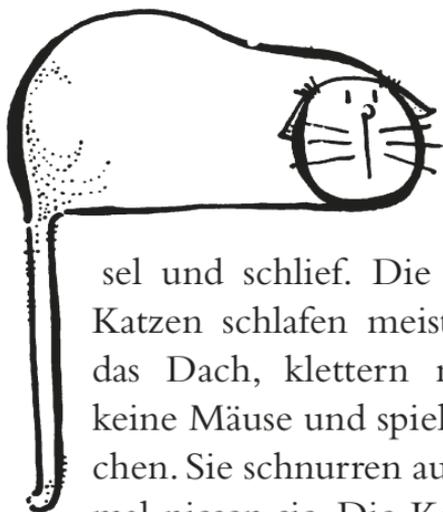
**Der Denker greift ein**  
**Susis geheimes Tagebuch/Pauls geheimes Tagebuch**



Ungekürzte Ausgabe  
10. Auflage 2018  
2009 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 2013 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main  
Erstmals erschienen 1970 im Verlag Jugend und Volk, Wien  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagbild: Christine Nöstlinger  
Gesetzt aus der Bembo 13,5/16,5  
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71309-2



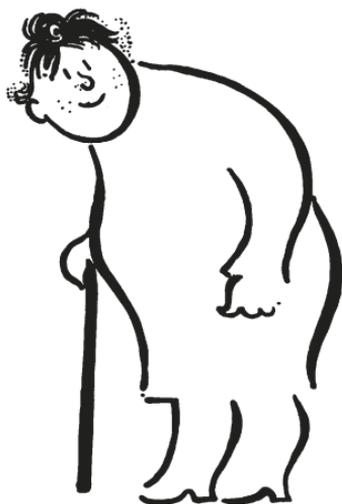
**Es war einmal** ein kleines Mädchen. Es hieß Friederike. Es hatte sonderbare Haare. Ein paar Strähnen waren so rot wie Paradeiser. Die Stirnfransen hatten die Farbe von Karotten. Die meisten Haare aber waren so rot wie dunkelroter Wein. Außerdem hatte es Sommersprossen und war ziemlich dick.



Friederike hatte eine dicke, rote, sehr große Katze. Die Katze hieß Kater und lag den ganzen Tag auf einem Ses-

sel und schlief. Die Katze war sehr alt. Alte Katzen schlafen meistens. Sie steigen nicht auf das Dach, klettern nicht auf Bäume, fangen keine Mäuse und spielen nicht mit kleinen Mädchen. Sie schnurren auch nur sehr selten. Manchmal niesen sie. Die Katze gehörte eigentlich der Tante, bei der Friederike wohnte.

Die Tante war noch älter als die Katze und hieß Annatante. Als die Annatante noch jung gewesen war, hatte sie auch rote Haare wie Friederike gehabt. Und Sommersprossen. Jetzt waren die Haare weiß. Sogar die Sommersprossen waren mit der Zeit blass geworden. Man konnte sie kaum mehr sehen.



Dick war sie aber noch. Sehr dick sogar. Die Anna-tante ging nie auf die Straße. Sie saß meistens auf einem Sessel neben dem Katzensessel.



Sie strickte oder las oder schlief oder sie dachte nach.

Die Strickerei behielt sie auch in den Händen, wenn sie las, nachdachte oder schlief, und das Buch lag immer aufgeschlagen vor ihr auf dem Tisch.

Man wusste nie genau, ob sie gerade strickte, schlief, las oder nachdachte.

Sie las seit über einem Jahr in dem Buch.

Trotzdem war sie erst bei der siebenten Seite.

Manchmal glaubte Friederike, die Anna-tante könne gar nicht lesen.

Friederike ging jeden Tag einkaufen. Die Tante kochte jeden Tag das Essen.



Die Wohnung putzten sie gemeinsam.  
Das Mädchen Friederike, die Tante Annatante  
und die Katze Kater wohnten in einem sehr  
hohen Haus.

Ganz oben unter dem Dach.

Das Haus hatte keinen Aufzug. Ehe man zur  
Wohnungstür kam, musste man über hundert  
Stufen hinaufsteigen.

Der Annatante und der Katze kam Friederike  
wie ein ganz normales Kind vor. Alle anderen  
Leute aber lachten, wenn sie Friederike sahen.  
Besonders die Kinder.

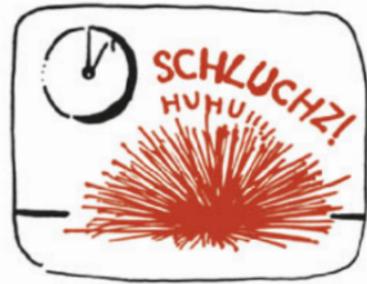
Die riefen: »Da kommt die feuerrote Friederike!  
Feuer, Feuer! Auf der ihrem Kopf  
brennt's!  
Achtung, die Rote kommt!«

Wenn Friederike ihre Haare unter einem Hut  
versteckte, nützte das auch nichts. Sie hatte es  
schon ausprobiert. Ein paar Augenblicke waren  
die Kinder still, aber dann lief ihr der kleine Wil-  
helm nach und schrie:

»Das gilt nicht! Das gilt nicht!«

Dann riss er ihr den Hut vom Kopf. Da lachten





Nur der Briefträger lachte nicht über Friederike. Er kam einmal im Monat und brachte der Annatante die Pension. Das war das Geld, von dem sie lebten. Der Briefträger bemerkte nicht einmal, dass Friederike rote Haare hatte, denn er war farbenblind. Das wusste Friederike aber nicht. Er sagte das keinem Menschen. Nicht einmal seiner eigenen Frau.

Manchmal, wenn er mit seiner Frau spazieren ging und er trug ein gelbes Hemd und eine rosa Krawatte und eine grüne Hose und blaue Schuhe und eine orangefarbige Jacke, dann dachte seine Frau so bei sich:

Er ist ein guter Mann, aber er hat einen sehr schlechten Geschmack!

Sie sagte aber nichts. Sie wollte ihn nicht kränken, denn sie war eine gute Frau.

Der Briefträger war Friederikes Freund. Wenn er die vielen Stufen zu der Annatante hinaufgestiegen war, war er sehr müde. Er setzte sich dann zu Friederike in die Küche und trank Kaf-



**DAS IST DER  
BRIEFTRÄGER**

fee mit ihr. Er erzählte ihr vom Briefeaustragen, von seiner Frau, vom Postdirektor und von den Kindern.

Er erzählte ihr, was die Kinder spielten. Vom Briefträger wusste Friederike, wie man tempel-  
hüpft. Er hatte ihr Fritz-  
stehauf erklärt und Vata-  
vataleihmirdscher und  
Wassamannmitwelcher-  
farbedarfichrüber.



Weil alle Leute über Friederike lachten, ging sie nur ganz selten auf die Straße. Fast nur dann, wenn sie einkaufen ging. Der Briefträger konnte nicht verstehen, dass alle Leute über Friederikes Haare lachten.

»Ich weiß nicht, ich weiß nicht«, sagte er, »ich höre immer, dass die Kinder nur rote Kleider wollen

und nur rote Hüte und nur rote Zuckerl und nur rote Luftballons und nur rote Schuhe.

Warum, warum um alles in der Welt, wollen sie dann keine roten Haare, wenn sie sonst alles rot haben wollen?»

»Das ist etwas anderes«, sagte Friederike.

»Wieso?«, fragte der Briefträger.

»Ich bin noch nicht dahintergekommen«, sagte Friederike, »aber da muss ein Unterschied sein.«

»Vielleicht mögen sie dich aus einem anderen Grund nicht?«

»Nein, nein«, antwortete Friederike. Sie kennen mich doch gar nicht. Sie haben mich von allem Anfang an ausgelacht. Ich habe schon bei meiner Geburt lange rote Haare gehabt. Alle Ärzte im Spital und alle Krankenschwestern haben gelacht. So lustig wie damals sind sie schon seit hundert Jahren nicht mehr gewesen. Die Tante Annatante hat mir das erzählt.«

»Aber«, sagte der Briefträger, »aber ich habe in der Zeitung ein Foto von einer berühmten Schauspielerin gesehen. Die ist gerade so berühmt, weil sie rote Haare hat.«

»Die hat andere Haare«, erklärte Friederike, »ein anderes Rot!«

Da war der Briefträger still. Denn von Farben verstand er ja nichts. Sie waren beide traurig. Der Briefträger murmelte: »Es ist ein Jammer.« Dann musste er wieder fortgehen, denn er hatte noch viel Geld zu den Leuten zu tragen, und er murmelte den ganzen Tag über: »Es ist ein Jammer. Es ist ein Jammer. Ein Jammer ist das!«

Als er am Abend nach Hause kam, fragte seine Frau: »Was ist ein Jammer?«

Da erzählte er ihr alles und sie wusste auch keinen Rat und wurde auch ganz traurig und murmelte auch: »Es ist ein Jammer! Es ist ein Jammer!«

Die Annatante sagte oft: »Friederike, so geht das nicht. Wehr dich! Wenn sie dich ausspotten, dann spotte zurück! Nein, das ist kein guter Rat. Sie sind zu viele. Es würde nichts nützen. Mach es so: Geh zu ihnen hin und sag ihnen, dass du nichts für deine roten Haare kannst und dass du mitspielen willst. Dann spiel einfach mit, und



wenn du sehr gut mit-  
spielst, wird ihnen das ge-  
fallen und sie werden nicht  
mehr spotten und du wirst  
ihre Freundin sein! So ein-  
fach ist das!«

Friederike antwortete: »Ich  
kann nicht sehr gut spie-  
len, und wenn sie mich so  
anschauen, kann ich nicht  
einmal ein Wort reden.

Die werden nie meine Freunde sein und das ist  
überhaupt nicht einfach!«

»Ich weiß, ich weiß«, seufzte die Tante Anna-  
tante und strickte zwei Maschen rechts und zwei  
Maschen links und dachte  
nach.

»In drei Wochen«, sagte sie  
dann, »musst du in die Schule  
gehen. Weißt du das?«

»Ja, Tante, ich weiß es. Aber  
ich fürchte mich vor den  
Kindern. Kann ich nicht lie-  
ber dumm bleiben?«



»Nein, das wird nicht erlaubt. Sie kommen und holen dich. Man kann sich einen Lehrer ins Haus bestellen, aber dazu haben wir nicht genug Geld.

Außerdem würde kein vernünftiger Lehrer über mehr als hundert Stufen zu dir steigen.«

Am ersten Montag im September ging Friederike zum ersten Mal in die Schule. Die Frau Lehrerin lachte nicht, als sie Friederike sah. Sie wurde etwas blass im Gesicht. Zum Herrn Direktor sagte sie nachher: »Diese Friederike ist ein armes Kind. Wir werden unseren Kummer mit ihr haben!«

Am zweiten Schultag rief ein Kind, als Friederike in die Klasse kam: »Achtung! Es brennt!«

Die Frau Lehrerin wurde böse. Das Kind musste als Strafe zwei Zeilen Kugeln malen. Immer eine große und eine kleine Kugel abwechselnd. Nach einem Monat hatte schon fast jedes Kind wegen Friederike eine Strafarbeit geschrieben.

So sahen die Strafarbeiten aus: →



Es war ja erst ein Monat Schule. Die Kinder konnten noch keine Sätze schreiben. Die Kinder ärgerten sich sehr über die Strafarbeiten.

Aber die Mütter sagten:

»Na, da bekommen sie wenigstens eine schöne Handschrift!«

Da ging die Frau Lehrerin zum Herrn Direktor und fragte ihn um Rat. Der Herr Direktor wusste auch keinen Rat und so sagte er: »Das Beste wird sein, Sie tun so, als sähen und hörten Sie nichts davon. Dann wird es den Kindern langweilig werden und sie werden aufhören zu spotten.«



Die Frau Lehrerin befolgte den guten Rat, der keiner war, und tat, als sähe und hörte sie nichts davon.

Den Kindern war das nur recht. Sie spotteten und zupften und stießen und lachten wie nie zuvor.

Friederike bekam lauter Einser. Sie war brav und fleißig. Die Frau Lehrerin sagte das oft. Die Kin-



der mochten sie deswegen kein bisschen besser leiden.

Eines Nachmittags saßen Friederike und die Tante Annatante und die Katze Kater beim großen Tisch und tranken Schokoladenkakao. Plötzlich fragte Friederike so laut, dass die beiden anderen vor Schreck zusammenzuckten: »Du, Tante Annatante?« – »Was ist?« – »Ich möchte wissen, wie das bei dir war! Du hast doch



auch so rote Haare wie ich gehabt. Haben dich die Kinder auch verspottet?»

»Ich weiß nicht mehr, ich weiß wirklich nicht mehr«, murmelte die Annatante. Da setzte sich die Katerkatze auf und sagte: »Lüg nicht so!«

Die Katze sprach nur sehr selten. Nur wenn es wirklich notwendig war. »Ich lüge nicht«, behauptete die Tante. »Doch, du lügst!«, schimpfte die Katze, »so etwas vergisst man nicht.« Da wurde die Annatante böse: »Nein, nein! Ich erzähle gar nichts. Es würde Friederike nichts nützen, das weiß ich. Außerdem bin ich alt! Ich will in Ruhe leben!«

Dann machte sie den Mund zu und sagte nichts mehr. Es wurde still im Zimmer. Der Katzen-

kater stellte die Vorderpfoten

auf den Tisch. Sein Fell wurde dick und leuchtend rot. Seine Augen funkelten wie Rubine, das sind herrliche Edelsteine, und er fauchte die Tante Annatante an:

